Liebe Gemeinde! Einen Menschen erkennt man am Gesicht, an seinen Augen, der Hand, am Gang; man erkennt ihn an der Sprache, am Klang der Stimme, an seinen Worten und Taten. Der ungerechtfertigte Krieg Putins gegen die Ukraine zeigt die Richtigkeit der Worte. Er lebt ganz in den Denkstrukturen eingebildeter Macht; kommt sich mit den Atom-Waffen unbesiegbar vor und nimmt den Tod 10.000der in Kauf, um die eigenen Illusionen zu leben. Möge Gott ihm Seine Macht zeigen!

Die *erste Lesung* und das Evangeli­um klingen zusammen. Der Abschnitt aus dem Buch Jesus Sirach ist vom Evangelium her ausgesucht. Wir können in Blick auf erste Lesung Evangelium sagen: „Die Worte und die Taten eines Menschen offenbaren, was in ihm ist.“ Die Texte mahnen aber auch: „Nicht vorschnell zu urteilen, sondern sachlich zu prüfen ist Pflicht der Gerechtigkeit und Gabe der Weisheit, die von Gott kommt.“[[1]](#footnote-1)

Lange glaubten die Exegeten, dass das Buch Jesus Sirach nur griechisch überliefert sei. Es findet sich nicht in den evangelischen Bibelausga­ben; wenn doch, wird es als Teil der „Apokryphen“, der verborgenen Bücher, ans AT „angehängt“. Erst 1896 wurden in einer Ablage der alten Synagoge zu Kairo hebräische Textfragmente aus dem 11./12. Jh. gefunden. In Qumran entdeckte man 1947 und auf Masada 1964 weitere hebräische Textfragmente. So sind heute ca. 2/3 des alten hebräischen Textes bekannt. Jesus Sirach gehört in den Kontext der Weis­heitsliteratur und entstand um 180 v.Chr. in Jerusalem. Das Buch setzt sich auf dem Hintergrund jüdischer Weisheitsliteratur mit philosophischen und po­litisch-kul­tu­rel­len Strömun­gen der Zeit auseinander. Ein Enkel Jesus Sirachs übersetzte ca. 130 v.Chr. den hebräischen Text ins Griechische. So wurde das Buch Teil der Septuaginta (LXX), der griechischen Übersetzung des AT. Die LXX war die Heilige Schrift der Diaspora-Juden und der entstehenden christlichen Gemeinden. Die katholische Kirche hielt, zusammen mit den Kirchen der Orthodoxie an der LXX als Heiliger Schrift fest. Martin Luther wollte sich von der katholischen Kirche absetzen und erklärte die ihm bekannten hebräischen Texte des Alten Testamentes, also die jüdische Ausgabe des AT, zur Heiligen Schrift. So kommt es zu den Differenzen in den Bibelausgaben.[[2]](#footnote-2) Das Buch Jesus Sirach kann auch heute mit Gewinn gelesen werden. Es zeigt, dass dem Menschen in seinem Denken und Kreisen um Besitz und der Illusion von Macht nichts Neues einfällt.

Das *Evangelium* gehört in den Kontext der Feldrede bei Lukas. Wir müssen zum rechten Verständnis die Seligpreisungen im Hinterkopf haben. Wir werden gemahnt, genau hinzuschauen, nicht vorschnell ein „sicheres Urteil“ in die Welt hinauszuposaunen, da wir immer nur das sehen, was vor Augen steht, und was mit dem Bild in unserem Kopf übereinstimmt. Zudem verfallen wir allzu oft dem Trugschluss, dass bei uns selbst alles in bester Ordnung sei, während bei den anderen vieles verbesserungsbedürftig ist. Dieses Verhalten kritisiert Jesus nicht irgend­wie, ER macht es lächerlich. Denn allzu gern sehen wir den Splitter im Auge des Anderen und nicht den Balken bei uns. Louis Kretz, ein Schweizer Altphilologe, der sich über so manche trockene, humorlose und moralinsaure Predigt seines Pfarrers ärgerte, spricht in seinem Buch „Witz, Humor und Ironie bei Jesus“ von der Unmöglichkeit des Vergleichspunktes. „Wem von uns wäre ein solches die letzte Grenze überschreitendes Bild eingefallen? Wir hätten wohl von einem kleinen Splitter geredet und von einem großen – von einem doppelt, gar zehnfach so großen, aber doch immer von einem Splitter… [Jesus] genügt anstelle des großen Splitters nicht einmal ein Holzscheit, das doch, in einem Auge steckend, schon reichlich unmöglich wäre. Nein, sein Wort stößt zum Alleräußersten vor, zum allergrößten Holzstück überhaupt, dem Balken.“[[3]](#footnote-3) Wenn man sich den Balken vorstellt, so ein Kantholz von 30 cm im Quadrat, dann könnte man auch sagen: Du hast ein Brett vorm Kopf! – brandaktuell.

Und ich frage mich: dienen nicht alle Versuche, hinter dem griechischen όφ­ϑαλμώ – Auge, ein hebräisches Wort zu vermuten, das Brunnen bedeuten könnte, nur einem Zweck: Jesu entlarvende Ironie abzuschwächen. – Auch dann ist es ein Zeichen dafür, dass man sich getroffen fühlt.

Die *zweite Lesung* scheint in eine ganz andere Richtung zu laufen. Paulus spricht vom Sieg über den Tod, der uns „durch unseren Herrn Jesus Christus“ geschenkt ist. (1 Kor 15,57) Denn durch Jesu Auferstehung ist der Schatten des Todes, der sich über jedes Leben legt, durchlässig geworden für Gottes Licht. In Jesu Auferstehung bricht Gottes Licht in die Welt hinein, gibt es Hoffnung auf das ewige Leben in der Gemeinschaft mit Gott. Das Wort der griechischen Väter: „Gott wurde Mensch, damit der Mensch Gott werde – vergöttlicht werde.“ Dieses Wort zeigt seine Wahrheit nicht nur im Kontext von Weihnachten, sondern auch im Zusammenhang von Kreuz und Auferstehung. Durch die Taufe sind wir bereits in das Ge­heim­nis von Kreuz und Auferstehung Jesu hineingenommen, wie es Paulus in der Taufkatechese in Röm 6 deutlich ausdrückt. Er verwendet dort das Wort σύμφυτοι – ‚Zusammengewachsene in der Gleichheit Seines Todes‘ (Röm 6,5). Das ist mit uns in der Taufe geschehen. Seit der Taufe gehören wir nicht mehr uns selbst; wir gehören zum Leib Christi, der die Kirche ist. Und dieser Leib – die Kirche – hat ein Haupt: Jesus Christus selbst. ER ist der, der das Sagen in der Kirche hat. Wenn sich die Kirche vom Haupt entfernt, dann geschieht mit ihr das, was Jesus uns im Weinstockgleichnis (Joh 15,1-8) gesagt hat. Die fruchtlosen Reben werden abgeschnitten und ins Feuer geworfen. – Eine ernste Mahnung!

Pauli Wort mahnt uns zugleich, die Heilige Schrift immer als Ganze zu lesen, sie nie zu segmentieren. Wir picken uns sonst heraus, was uns gefällt, und kommen in die Gefahr, Irrwege zu gehen. Verantwortliche Priester müssen dann mahnen und tadeln, um uns auf den Weg des Heils zurückzuholen.

Eine Geschichte erzählt: *Ein Pfarrer berichtet, wie er im Pfarrgemeinderat den Brief eines Kaplans schildert, der in die Gemeinde kommen wolle. Der Betreffende gab offen zu, das er bisher nirgends lange bleiben konnte, manchmal mit Schimpf und Schande fortgejagt worden war und sich oft genug bittere Vorwürfe hatte anhören müssen wegen seiner barschen Art, Missstände zu kritisieren. Manche konnten ihm auch nicht verzeihen, dass er sich sogar als regelrechter ehemaliger Feind des Glaubens outete. –*

*Die Mitglieder des Pfarrgemeinderats waren empört, dass sich solch ein Polarisierer traute, sich um die Kaplansstelle zu bewerben. Sie forderten eine Antwort auf zwei Fragen: „Wie heißt der Mann? Wo kommt er her?“ Der Pfarrer gab bereitwillig Auskunft;“ – Er heißt Paulus und kommt aus Tarsus“.*

Wir sollten noch einmal ins Evangelium blicken, in dem Jesus sagt: „Ein Jünger steht nicht über dem Meister; jeder aber, der alles gelernt hat, wird wie sein Meister sein.“ (Lk 6,40)

Wir sind eingeladen, Jesu Lebensweise einzuüben, damit wir in IHM den Weg zum Vater gehen, das Ziel unseres Lebens, das Sein bei und in Gott erreichen. Amen.

1. Vgl. Schott C, Seite 478ff, 8. Sonntag [↑](#footnote-ref-1)
2. Vgl. Die Bibel – Einheitsübersetzung, Kathol. Bibelanstalt Stuttgart 2016, S.781f [↑](#footnote-ref-2)
3. Louis Kretz, Witz, Humor und Ironie bei Jesus, Walter-Verlag Olten, 1981, S. 20 [↑](#footnote-ref-3)